

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 11. August

Nr. 155 (4 283)

Preis 3 Kopeken

Wichtige Aufgabe der Presse

Eine große Bedeutung bei der Realisierung der Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU, das das Lebensmittelprogramm des Landes gebilligt hat, wird unserer Presse, dem Fernsehen, dem Rundfunk und den Buchverlagen beigemessen.

Die Massenmedien und Propagandamittel haben einen konstruktiven Beitrag zur Erarbeitung der Maßnahmen des weiteren Aufstiegs der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Industriezweige geleistet. In den Spalten der Zeitungen und Zeitschriften, in den Fernseh- und Rundfunksendungen wird die Arbeit der Parteiorganisationen und der Werkstättenkollektive zur Realisierung ihrer Pläne, der sozialistische Wettbewerb der Dorfwerktätigen und des gesamten Agrar-Industrie-Komplexes beleuchtet. Die Presse analysiert die Erfahrungen der besten Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe, fördert aktiv deren Verbreitung, propagiert die Initiativen der Arbeitskollektive und der Kommunisten in Stadt und Land.

Heute führen viele Zeitungen die Rubriken „Die Beschlüsse des Maiplenums des ZK der KPdSU ins Leben umsetzen“, „Das Lebensmittelprogramm — eine volksumfassende Sache“, „Eine Zeile im Lebensmittelprogramm“ und andere. Es werden Materialien veröffentlicht, die die Beschlüsse des Pleniums, die Leitsätze und Schlussfolgerungen im Bereich des Genossen L. I. Breschnew erläutern, sowie Kommentare als Hilfe für Propagandisten, Agitatoren, Lektoren und Hörer des Systems der politischen Aufklärung und ökonomischen Schulung. Antworten auf Fragen und Briefe der Werktätigen. Eine Reihe von Redaktionen veranstaltet in den führenden Landwirtschaftsbetrieben Diskussionsrunden, gewidmet der Erörterung brennender Probleme der Entwicklung des Dorfes, der Wege zur Überwindung der Schwierigkeiten und Mängel. Die ukrainische Zeitung „Rabotschaja Gaseta“ informiert regelmäßig über die Bestreuer der Industriebetriebe zur Schaffung hocheffektiver Technik für das Dorf. „Kommuna“ (Woronesch) und „Stawropolskaja Prawda“ analysieren mit Sachkenntnis die Probleme der Doriökonomie, die Umwandlungen, die sich im Bereich der Leitung des Agrar-Industrie-Komplexes vollziehen. Die Charkower Gebietszeitungen „Krasnoje Snamja“ und „Sozialisticheskaja Charkowschtschina“ haben den Bau und die Rekonstruktion der Objekte des Landmaschinenbaus unter Kontrolle genommen.

Besondere Aufmerksamkeit der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens erfordert die mannigfaltige Tätigkeit der ländlichen Rayonpartei-Komitees und der Parteigrundorganisationen in den Kolchosen, Sowchosen und Betrieben des Agrar-Industrie-Komplexes. Denn von ihren Bemühungen, vom Vermögen, mit den Menschen zu arbeiten, hängt in entscheidendem Maße die Arbeitsleistung, die Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgaben ab.

Ein würdiger Platz in den Spalten der Zeitungen und Zeitschriften, in den Rundfunk- und Fernsehprogrammen müssen Materialien über schöpferisch veranlagte, zielstrebige, fleißige Menschen einnehmen, die sich um ihren Abschnitt sehr bemühen. Die Journalisten sind berufen, über sie die innigsten, von Herzen gehenden Worte zu sagen, und zwar prägnant, mit innerer Bewegung. Die Initiative der Dorfwerktätigen zu unterstützen, die fortgeschrittenen Erfahrungen zu propagieren und einzuführen ist die vornehmste Pflicht unserer Presse.

Die von den Journalisten begonnene schöpferische Suche darf nicht nachlassen, wie es des öfteren bei Zeitungskampagnen verschiedener Art vorkommt. Jedes Presseorgan — von Betriebszeitungen bis zu den Zentralausgaben — hat für die nächste Zeit genau seinen Platz im gemeinsamen Kampf um die Realisierung des von der Partei konzipierten Programms zur Erhöhung des Volkswohls zu bestimmen und nach neuen effektiven Formen der Einwirkung auf die Sachlage in den Arbeitskollektiven zu suchen. Es ist wichtig, in der Arbeitspraxis der Redaktionen gekonnt die Beleuchtung von perspektivischen Problemen der Entwicklung des Dorfes mit der operativen Analyse der Lösung von Gegenwartsaufgaben — der Futterbeschaffung, Erntebergung usw. — zu vereinen.

Das Lebensmittelprogramm der UdSSR muß bereits 1982 seine ersten Früchte tragen. Daher ist notwendig, daß die Publikationen der Presse die Mobilisierung der Kollektive auf die erfolgreiche Erfüllung und Überbietung der Jahrespläne im Aufbau von Getreide, Fleisch, Milch und anderen ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen fördern. „Das ganze Erntegut erhalten“ — eine solche Rubrik ist in einer Reihe von Zeitungen erschienen. Die Presse ist berufen, ein aktiver Organisator des volksumfassenden sozialistischen Wettbewerbs um die Erhöhung der Kultur des Ackerbaus und der Viehzucht, um eine bessere Nutzung des Bodens, der Produktionsfonds, der Materialwerte, Arbeitskräfte und Geldmittels, um die Verhütung von Verlusten, Meisterung neuer Verfahren der Wirtschaftsführung, Erzielung von Bestleistungen an allen Abschnitten des Agrar-Industrie-Komplexes zu sein.

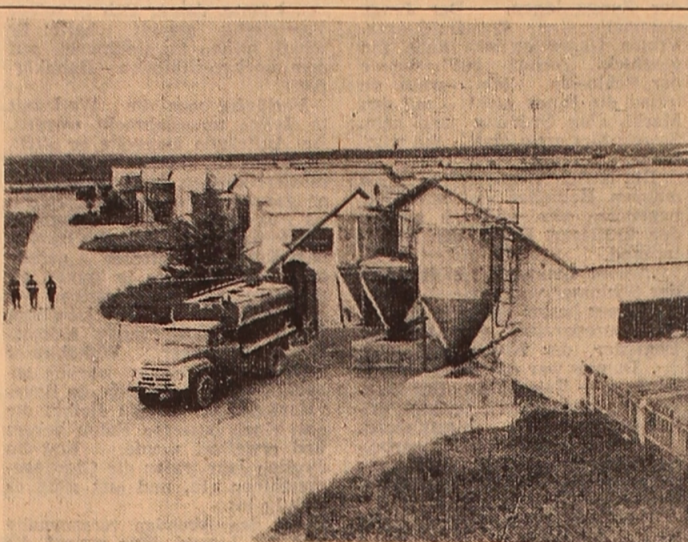
Die Publikation einer Zeitung, Zeitschrift oder anderer Massenmedien ergibt einen merkwürdigen Effekt, wenn darin die zum Erfolg führenden Wege überzeugend analysiert und die Möglichkeiten der Wiederholung und Entwicklung der fortschrittlichen Erfahrungen durch andere Kollektive aufgezeigt sind. Die Presse kann und muß die weitgehende öffentliche Bekanntgabe des Wettbewerbs und der Auswertung der Ergebnisse der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen gewährleisten und erzielen, damit aus den Errungenschaften und Mifßerfolgen allerorts Lehren für die Zukunft gezogen werden.

Eine wichtige Richtung in der Arbeit der Redaktionen ist das Aufzeigen der sozialen Umgestaltungen, die gründliche Behandlung der Probleme der Verbesserung der Wohn-, sozialen und kulturellen Lebensbedingungen der Dorfbevölkerung. Das ist ein Bestandteil des Lebensmittelprogramms. Bei der Beleuchtung von aktuellen Themen wird von den Journalisten Kompetenz und die Fähigkeit gefordert, die Sorgen der Dorfwerktätigen zu ergründen, und eine überzeugende Form der Darstellung zu finden.

Die Gründlichkeit und Wirksamkeit der Zeitungspublikationen hängt unmittelbar davon ab, welche Aufmerksamkeit die Parteikomitees ihren Ausgaben schenken. Die genaue Bestimmung der Hauptrichtungen der Tätigkeit der Redaktionskollektive, die Koordinierung der Bemühungen verschiedener Informations- und Propagandamittel, die Kontrolle der Effektivität der wichtigsten Publikationen durch die Partei, ihre Auswertung in der organisatorischen und politischen Massenarbeit — diese und andere Formen und Methoden haben sich in der Praxis gut bewährt. Es gilt, alles Neue und Wertvolle, was in der parteilichen Leitung der Presse in den vergangenen Jahren entstanden ist, auch ferner zu entwickeln. Das ist eine zuverlässige Voraussetzung für das Wachsen des Ansehens und des Einflusses der Presse auf die Massen, auf die Herausbildung der öffentlichen Meinung.

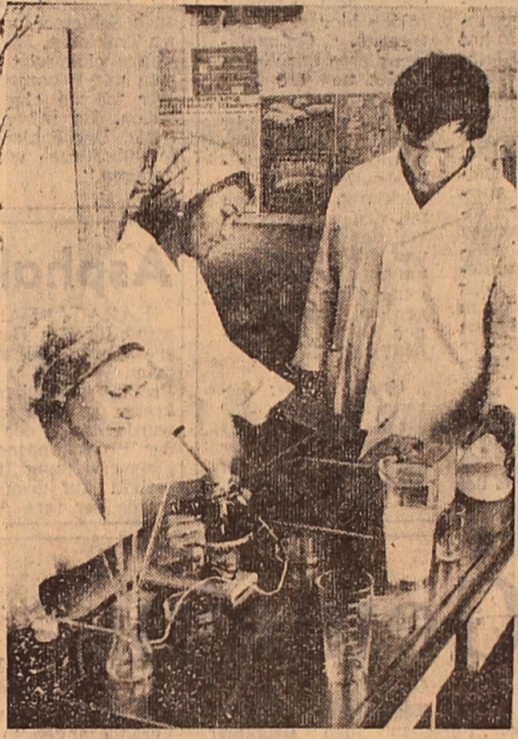
Die Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR ist ein Anliegen der gesamten Partei, des ganzen Volkes. In den ersten Reihen des allgemeinen Kampfes um die weitere Hebung des Lebensstandards der Sowjetmenschen zu sein, mit Wort und Tat zur Realisierung der Pläne der Partei beizutragen — das ist die hohe Pflicht der Presse und jedes ihrer Mitarbeiter.

(Aus „Prawda“ vom 9. August)



Mit dem Blick in die Zukunft

1. Für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb um die Vergrößerung der Produktion tierischer Erzeugnisse im ersten Jahr des elften Planjahrhüftes ist der Sowchos „Ust-Kamenogorski“, Gebiet Ostkasachstan, mit der Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK der Komsomol ausgezeichnet worden. Die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU mit Taten erweiternd, bewältigten die Schweinezüchter erfolgreich die Aufgabe des 1. Halbjahres im Verkauf von Schweinefleisch an den Staat.



Im vorigen Jahr verkaufte der Sowchos 4030 Tonnen Schweinefleisch an den Staat. Das Durchschnittsgewicht der Tiere betrug 155 Kilogramm, was die Planziffer um 10 Kilo übertrifft. Die Werktätigen des Sowchos sind auch in diesem Jahr fest entschlossen, den erzielten Erfolg zu festigen. Eine Gewähr dafür ist der sozialistische Wettbewerb, der im Sowchos zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR entfallen wurde.

Unsere Bilder: Im Komplex, die beste Schweinezüchterin Ludmila Kraft; die Schweinepflegerin A. Prischtschepa; S. Namasbajewa und der Zootechniker A. Eisfeld im Labor.

Schöpferisch und hingebungsvoll

Die zu Ende gegangene 39. Woche des Produktionsaufbaus zu Ehren des Jubiläums war von schöpferischem Elan erfüllt. Die Werktätigen der Republik widmeten sie den Vertretern des friedlichsten Berufes auf Erden — den sowjetischen Bauarbeitern.

Im Gebiet Alma-Ata wurden in diesem Jahr drei Kindergärten mit 600 Plätzen, eine Poliklinik, zusätzliche Kapazitäten des Heizkraftwerks Nr. 2 und des Fernsprechnetzes in Betrieb gesetzt. Erreicht werden einmalige Objekte — der Pionierpalast, der Regie- und Studiokomplex des Funk- und Fernsehsenders, das Städtchen der Kasachischen Universität.

Viele Werktätige der Landwirtschaft im Gebiet Taldy-Kurgan würdigten die vorige Woche mit hochproduktiver Arbeit. Der Sowchos „Enebskisch“ erfüllte vorfristig den Plan des Verkaufs von Getreide an den Staat, versorgte sich mit Saatgut und Getreidefuttermitteln.

Gaben des Obstgartens

Im Kolchos „Trudowik“ ist die Obsternte im Gange. In diesem noch jungen Garten ist dank den Bemühungen des Brigadiers Viktor Mertes und seiner Gehilfin Lydia Dommer eine reiche Ernte herangereift. Nicht zu vergessen ist die laotische Arbeit des Bewässerers Alex Tilt.

Beirut

Barbarische Aktion

Israelische Artillerie hat spät in der Nacht zum Dienstag die Westbeirut-Bezirke, die an das Nationalmuseum grenzen, wie auch das palästinensische Flüchtlingslager Burj al-Barajna einem heftigen Beschuss ausgesetzt. Die palästinensischen Widerstandskräfte erwiderten das Feuer. Etwas früher hatte israelische Luftwaffe über drei Stunden lang barbarische Angriffe auf die dichtbesiedelten Bezirke des westlichen Teils der libanesischen Hauptstadt geloggt. Intensiv wurde die Gegend um den internationalen Flughafen, das Sportstadion, die palästinensischen Flüchtlingslager Sabra, Shatila, Burja al-Barajna und Bir-Hassan bombardiert. Israelische Kriegsschiffe beschossen erhitert die Küstenviertel Beiruts. Viele Wohnhäuser im Westen der Hauptstadt sind zerstört bzw. stehen in Flammen. Zahlreiche Tote und Verwundete, deren genaue Zahl vorläufig nicht bekannt ist, sind zu beklagen.

Panorama

gen sei, sein Hauptziel zu erreichen, nämlich der palästinensischen Widerstandsbewegung eine militärpolitische Niederlage beizubringen und ihre Kämpfer physisch zu vernichten.

Paris

Ungeheuerliche Verbrechen

„Israel verübt in Libanon ungeheuerliche Verbrechen, die darauf gerichtet sind, die Palästinenser und Libanesen physisch und moralisch zu vernichten“, hat ein libanesischer Arzt in einem TASS-Gespräch erklärt. Der Arzt war vor einigen Tagen von Beirut nach Paris gekommen, um mit den führenden Vertretern der Französischen Vereinigung für Solidarität mit Palästina zusammenzutreffen. Aus durchaus ersichtlichen Gründen bat er, seinen Namen nicht zu nennen. Er sagte weiter: „Die Israelis setzen barbarische Vernichtungsmittel ein. So verbrennen bei der Explosion einer Phosphorbombe alle im Raum befindlichen lebendigen Lebewesen. Die Kassettenbomben, die von den Okkupanten ebenfalls verwendet werden, enthalten Tausende kleiner Bomben, die Menschen auf einer großen Fläche treffen. Für Israel ist Beirut ein Versuchsgelände für die raffiniertesten Vernichtungsmittel geworden.“

Vordringliches Anliegen

Ein Regen war niedergegangen. Die Arbeit wurde unterbrochen. Die Mechanisatoren des Tschapajew-Kolchos versammelten sich auf dem Feldstützpunkt. Jeder nutzte die Zeit des erzwungenen Stillstands nach seinem Gutdünken: Die einen spielten Schach, die anderen lasen Zeitungen, der Agitator Iwan Nikontschuk erörterte zusammen mit den jungen Kombinateuren aus dem Rayon Tereky, Gebiet Uralak, an alle Getreidebauern. Allmählich beteiligten sich schon alle an der Unterhaltung, denn das Thema interessierte jeden. Die besten Kombinateure des Rayons, die den Aufruf unterzeichneten, übernahmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen, nicht weniger als 5000 Dezontonen Getreide zu dreschen. Ausgehend von den diesjährigen Wetterverhältnissen ist das eine angespannte Aufgabe.

beit während der Ernte, die organisatorische Tätigkeit der ideologischen Gruppen. Hier sprachen der beste Mechanisator des vorigen Jahres J. Walter, die besten Leiter der Erntetransportkomplexe W. Altuchow und W. Kupjewa. Nicht mit Worten, sondern anhand konkreter Taten zeigten sie dem ideologischen Aktiv, wie man den Kombinateuren das Geleit auf Feld geben kann und muß. Jeder Teilnehmer des Seminars erhielt methodische Materialien zur Durchführung des Erntefeldes, eine Liste von Literatur über die Erntebergung, die in den Bibliotheken des Gebiets vorhanden ist, ein Prospekt zum Thema „Sparsamer Getreidebauer“, umfänglich über die Wettbewerbsbedingungen und Aufmerksamkeitsmaßnahmen bei der Ernte informiert. Ein gutes Beispiel für die Arbeit der ideologischen Gruppen leistet das Kollektiv des Sowchos „Ilekski“. Seine Tätigkeit wurde von den Teilnehmern des Seminars eingehend erörtert.

Dann wurde das Wetter wieder heiter. Die Motoren liefen an, und die Kombines zogen erneut auf Feld.

Spätabends erschien auf dem Feldstützpunkt ein „Blitz“-Blatt, in dem nur eine einzige Tatsache mitgeteilt wurde: Alle Mechanisatoren hatten das Tagessoll überboten.

In den heißen Erntetagen wird von der Parteiorganisation und vom ideologischen Aktiv des Tschapajew-Kolchos eine umfangreiche organisatorische und politische Massenarbeit geleistet. Lange vor Erntebeginn hatte man hier in Parteiversammlungen den Grad der Bereitschaft zur Ernte erörtert, für überzeugende Sichtverträge auf den Feldstützpunkten gesorgt und es sich noch einmal gut überlegt, ob die vordringlichen Aufgaben, die es in der heißen Erntezeit zu lösen gilt, auch wirklich den besten Agitatoren und Politinformatoren übertragen wurden. Das wichtigste Prinzip, nach dem die Agitatoren gewählt wurden, war, ob bei dem jeweiligen Menschen Wort und Tat übereinstimmen, ob er fähig ist, durch eigenes Beispiel seine Arbeitskollegen und all diejenigen mitzuführen, die auf dem Feld im Einsatz sind.

So war man an diese wichtige Frage auch im Kolchos „Amangel-dy“, Gebiet Uralak, in den Kolchosen und Sowchosen der Gebiete Taldy-Kurgan und Kokschetaw herangegangen.

Aus den Erfahrungen der vorigen Jahre weiß man in den Parteikomitees, daß es Pflicht der Agitatoren und Politinformanten ist, das Wesen der Tatsachen operativ, bildhaft und zugänglich darzulegen und zu werten. In solcher Arbeit gibt es keine Kleinigkeiten. Einen Agitator geht alles an, was den Ackerbauern bewegt: der Zustand der Technik, der störungsfreie Arbeitsablauf, der Kampf gegen Getreideverluste. Er muß nicht nur in seinem Landwirtschaftsbetrieb über alles auf dem Laufenden sein, sondern auch Bescheid wissen über den Nachbarsowchos, den Rayon, das Gebiet und die ganze Republik. Er muß auch das Neue im Bereich der Kultur und die neuesten Sportrekorde kennen. Darin besteht heute die aktive zielgerichtete Arbeit der Agitatoren und Politinformanten unter den Massen. Doch die vordringlichste und vornehmste Aufgabe bleibt die termingerechte und verlustlose Bergung von Brotgetreide, die Vermittlung der Erfahrungen der Besten jedem Kombinateure, die Gestaltung der Offenständigkeit des Wettbewerbs. An der Lösung dieser Fragen arbeiten heute die Agitationskollektive der Kolchos- und Sowchos der Republik. Sie werden beim Kampf um das Getreide alle Formen und Methoden der organisatorischen und politischen Massenarbeit an.

Ein interessantes Seminar-Praktikum wurde in der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt des Gebiets Aktjubinsk veranstaltet. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Seminars stand die ideologische Arbeit während der Ernte, die organisatorische Tätigkeit der ideologischen Gruppen. Hier sprachen der beste Mechanisator des vorigen Jahres J. Walter, die besten Leiter der Erntetransportkomplexe W. Altuchow und W. Kupjewa. Nicht mit Worten, sondern anhand konkreter Taten zeigten sie dem ideologischen Aktiv, wie man den Kombinateuren das Geleit auf Feld geben kann und muß. Jeder Teilnehmer des Seminars erhielt methodische Materialien zur Durchführung des Erntefeldes, eine Liste von Literatur über die Erntebergung, die in den Bibliotheken des Gebiets vorhanden ist, ein Prospekt zum Thema „Sparsamer Getreidebauer“, umfänglich über die Wettbewerbsbedingungen und Aufmerksamkeitsmaßnahmen bei der Ernte informiert. Ein gutes Beispiel für die Arbeit der ideologischen Gruppen leistet das Kollektiv des Sowchos „Ilekski“. Seine Tätigkeit wurde von den Teilnehmern des Seminars eingehend erörtert.

Das alles ereignete sich noch vor Beginn der Erntekampagne. Und heute entfalteten die ideologischen Gruppen bereits vieler Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Aktjubinsk aktiv ihre Arbeit. Der Erfahrungsaustausch vor Beginn der Erntebergung ist von großem Nutzen, er beugt den möglichen Fehlern und Fehlschlägen vor.

Die ideologischen Aktive der Landwirtschaftsbetriebe der Republik, die zur Teilnahme an der Ernte herangezogen wurden, haben sich das Ziel gestellt, die vordringlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Ansprachen der Agitatoren, die Wandzeitungen, die Treffen mit den Leitern vermitteln den Erntetechnikern die Erfahrungen der Besten im Landwirtschaftsbetrieb, im Gebiet, in der Republik, fordern von den Mechanisatoren eine bessere Qualität der Landarbeiten. Dies sind die Kampfpläne der Parteikomitees im Großgruppenansatz der Technik bei der Ernte. Und nicht nur dabei. Die Agitatoren sind die Anreger vieler guter Vorhaben. Und es ist nur begründbar, wenn für die aktive ideologische Offensivarbeit die erforderlichen Bedingungen geschaffen sind. In den Feldstützpunkten und Brigaden gibt es gut eingerichtete Rote Ecken mit neuen Zeitungen, Zeitschriften und der erforderlichen Information über den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs. Erneuert wurden die Stände, Losungen und andere Mittel der Sichtwerbung, die über den XXVI. Parteitag der KPdSU und über die Plenen des ZK der KPdSU berichten, die Beteiligung der Ackerbauern des Landwirtschaftsbetriebs an ihrer Erfüllung aufzeigen. (Um so wichtiger ist dies jetzt, da in der Republik eine Schau der Sichtwerbung verläuft). Gut damit bestellt ist es z. B. im Kolchos „Ksyt-Agatsch“, Gebiet Taldy-Kurgan. Als Vorbild kann auch das im Sowchos „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd, im Laufe von mehreren Jahren erprobte System der Arbeitsorganisation dienen. Die Agitatoren und Politinformanten der Republik wandten sich wiederholt den Erfahrungen des ländlichen ideologischen Aktivs des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, Gebiet Pawlodar, zu. Sie haben sich auch in diesem Jahr musterhaft auf die Ernte vorbereitet.

Die Agitatoren, Politinformanten und Lektoren der Republik gestalten heute ihre ganze Arbeit in den wenigen freien Minuten, die die Mechanisatoren sich zur Erholung gönnen. Deshalb lautet das erste Gebot des Doraktivisten für politische Agitation: Die Aussprachen müssen klar, kurz und aktuell sein. Die Menschen zur selbstlosen Arbeit auf dem Feld inspirieren — heißt einen wichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms gleich von Anfang an leisten.

Hochbetrieb bei der Heumahd

Das Kollektiv der Futterbeschaffungsbrigade unserer Sowchosabteilung antwortet mit Taten auf die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und beschafft Futter in hohem Tempo, um den gesellschaftseigenen Tieren eine satte Winterung zu sichern. Die Aufgabe der Heumahd lautet — 1300 Tonnen. Mehr als die Hälfte dieser Menge ergaben die mehrjährigen Gräser. Jetzt sind die einjährigen Gräser an der Reihe. Davon haben wir rund 800 Hektar. Die Gräser wurden zu verschiedener Zeit gesät, so daß wir sie auch nach und nach abernennen können. Durch die termingerechte Bergung bleiben in den Gräsern die Nährstoffe am besten erhalten.

Vortrefflich arbeiten bei der Mahd die Mechanisatoren Wassili Sadoroschyn, Woldemar Hein, Nikolai Roschikow und Michail Perekulnik. Jeder von ihnen leistet täglich anderthalb bis zwei Solls. In hohem Tempo stellen auch die anderen Brigaden unseres Sowchos gleich allen Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Kanyschyn Futter für die Viehwirtschaft bereit. Nach Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs der Futterbeschaffer in den letzten fünf Tagen ist gerade dieser Rayon als Sieger anerkannt worden.

Nikolaus SALZMANN, Abteilungsagronom im Sowchos „Liwowski“, Gebiet Kustanai

Tripolis

Gipfeltreffen beendet

Das Gipfeltreffen von 30 afrikanischen Ländern in der libyschen Hauptstadt ist beendet worden. Seine Teilnehmer erörterten eine Reihe internationaler Fragen, wie auch die Situation in der Organisation für Afrikanische Einheit im Zusammenhang mit den verstärkten Umtrieben des Imperialismus, die ihre Spaltung bezwecken.

Nach einem Meinungsaustausch nahmen die Staats- und Regierungschefs der 30 Länder eine „Tripolis-Deklaration“ an, in der ihre gemeinsame Auffassung über einige Probleme der Lage in Afrika und in der ganzen Welt dargelegt wird. In dem Dokument werden die Westmächte und insbesondere die USA wegen ihrer militärischen und ökonomischen Zusammenarbeit mit dem Rassistregime Pretorias verurteilt und die Notwendigkeit unterstrichen, Nambias wirkliche Unabhängigkeit zu gewähren und das Apartheid-System in der Republik Südafrika zu vernichten. Die Teilnehmer des Treffens setzen sich für die Auflösung der imperialistischen Militärstützpunkte auf dem Territorium einiger Länder Afrikas und des Nahen Ostens ein. Sie brandmarkten nachdrücklich die barbarische Aggression Israels gegen das palästinensische und das libanesische Volk, die unter direkter Unterstützung durch die USA verwickelt wird.

New York

Massenprotest gegen Aggression

Auf einer Pressekonferenz in Jerusalem haben fünf israelische Offiziere, Vertreter der Reservisten, die gegenwärtig an Kampfhandlungen in Libanon teilnehmen, eine Erklärung veröffentlicht, in der die Aktionen Israels in Libanon verurteilt werden. Laut AP wird in dem Dokument, unter dem 2000 Unterschriften stehen, die Notwendigkeit hervorgehoben, eine offizielle Untersuchung der Handlungen derjenigen vorzunehmen, die für die Ereignisse in Libanon verantwortlich sind. In erster Linie wird der Rücktritt des Verteidigungsministers Sharon gefordert. Wie einer der Offiziere, Sohn des Innenministers Israels Abraham Burg, auf der Pressekon-

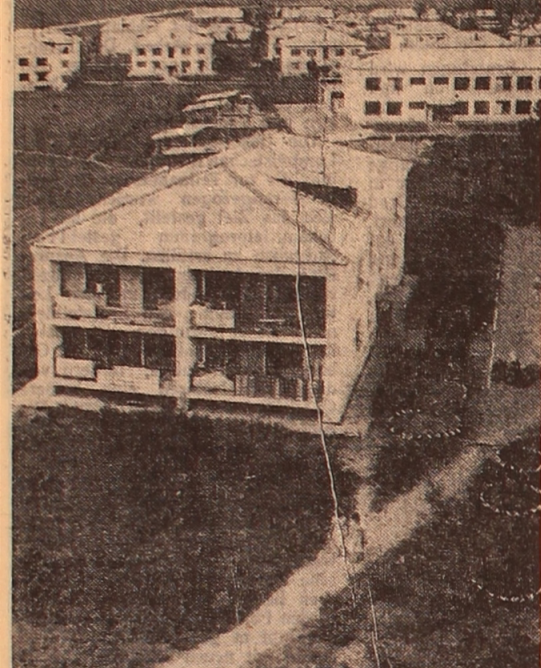


Mit dem Blick in die Zukunft

Im Dezember 1981 beginnt das Kollektiv des Sowchos „Ust-Kamenogorsk“ sein 50-jähriges Jubiläum. Im Leben der Dorfbewohner sind auf fallende Veränderungen vor sich gegangen. Der Sowchos hat sich aus einer Kleinwirtschaft zu einem hochleistungsfähigen Riesenkomplex entwickelt, der in der Republik führend ist. Dank dem ökonomischen Aufstiege wurden auch große soziale Veränderungen möglich. Die meisten Arbeiter verdienen mehr als das Existenzminimum ausmacht und haben die Möglichkeit, ihr Lebensverhältnis zu verbessern...

Uns heute ein Lächeln hervor. Die Werktagen des Sowchos arbeiten nun in hochmechanisierten Farmen und Reparaturwerkstätten. Die Wohnhäuser mit stadtfischem Komfort bilden hier gerade Straßen. Grünanlagen zieren das Wohngebiet und die Produktionszone. Im Sowchos-wirkt ständig eine Kommission für sozial-ökonomische Entwicklung, die sich mit den Perspektiven des Produktions- und Wohnungsbaus unter Berücksichtigung aller Wandlungen im mannigfaltigen Leben des Kollektivs befaßt.

Unsere Bilder: Sitzung des Stabs für soziale Planung des Sowchos; Ansicht der Siedlung, in der die Schweinezüchter leben.



Inhaltsreiche Arbeitsjahre

Am Regal mit Ersatzteilen standen ein älterer untergesetzter Mann mit grauem Haar und ein schlanker Bursche.

„Warum holst du hier ungefragt Kolbenringe? Junger Mann?“ fragte der erstere streng. „Könntest doch den Mund auf-tun!“

Der Bursche blickte verdutzt und etwas verärgert drein. Doch als er das gutmütige Lächeln auf dem Gesicht des Schlossermeisters bemerkte, das gar nicht zu dem rauhen Ton paßte, enthielt er sich der groben Worte, die ihm auf der Zunge lagen. Der Junge stammelte eine Entschuldigung. Viktor Georgijewitsch habe ihn geschickt. „Schon gut“, meinte der Schlosser. „Ich weiß, du trägst die Ringe nicht auf den Markt, aber Ordnung muß sein. Soweit fürs erste Mall... Sie wünschen?“

Die letzten Worte galten schon meinem Begleiter und mir. Wir begrüßten uns und ich spürte den kräftigen Druck der Arbeiterhand. „Georg Laumann“, stellte sich der Schlosser vor.

„Unser bester Facharbeiter für Motorenreparatur“, ergänzte mein Begleiter, der Kolchosingenieur. „Damals war das Bauvorhaben Abakan — Taischet in aller Munde, und auch Georg packte seinen Koffer, um hinzufahren. Am Bau sind die Bahnarbeiter besonders gefragt. Ich kann auch Schienenmägel einschlagen. Bin zu allem bereit.“

Doch der Mann, der in Laumanns Arbeitsbuch aufmerksam las, erwiderte: „Wir brauchen auch Schlosser und Dreher, denn wo Traktoren, Bagger und Kraftwagen eingesetzt werden, muß man mit Reparaturen rechnen. Wir müssen eigene Werkstätten haben. Da wären Sie mehr am Platz. Das Schienenmägelknopfen überlassen wir vorläufig den anderen.“

„Ich möchte unmittelbar in die vorderste Linie, wie es an der Front war“, ließ der Bursche nicht locker.

„An der Front waren aber auch nicht alle in der vordersten Linie“, erwiderte der Kaderleiter lächelnd. „Auch das Hinterland hat bekanntlich seine Rolle gespielt, und schließlich muß jeder dort eingesetzt werden, wo er gerade gebraucht wird. Nicht wahr?“

Das leuchtete Georg Laumann denn doch ein, obwohl er sich nicht sofort von dem Bild trennen konnte, das er sich in seiner Vorstellung gemalt hatte: Er schafft mit im Getümmel auf dem hochgeschüttelten Bahnkörper.

Vorläufig war die Werkstatt in Zellen untergebracht worden. An Aufträgen mangelte es nicht. Bald mußte Georg Bolzen und Muttern drehen, bald restaurierte er ganze Maschinenbaugruppen. Es gab nicht wenig dringende Sonderaufträge. Doch das machte dem Reparaturschlosser gerade Spaß. Er wünschte ja immer, etwas Ordentliches zu leisten.

Der Bahnkörper der künftigen Eisenbahnstrecke wuchs Kilometer um Kilometer. Wohnhäuser und Stationsgebäude wurden gebaut. Endlich kam auch die Reparaturwerkstatt an die Reihe, die nun einen besseren Raum bekam und erweitert wurde. Erst im zweiten Jahr trafen die Gleisemaschinen ein, und nun ging es richtig los...

An den Abenden versammelte sich die Jugend. Man vergaß die Müdigkeit, und jeder Sieg der Bauleute, die ihre Planaufgaben überboten, wurde feierlich begangen.

„Die sieben Jahre am Bau der sibirischen Magistrale vergingen fast unbemerkt. Das waren aber besondere Jahre, die sich für immer in mein Gedächtnis eingepreßt haben. Jugendjahre... Der

Bau war meine Universität. Ich erkannte, was Arbeiterstolz ist, was das Kollektiv für den Menschen bedeutet, und es fiel mir schwer mich von ihm zu trennen“, behauptete Georg Laumann. Die Fähigkeit, ein Kollektiv zu schätzen, fußte auf dem Bedürfnis, zu ihm zu gehören und dessen würdiges Mitglied zu sein. Das Schicksal führt die Menschen auf verschiedenen Wegen. Mitte der fünfziger Jahre führte es Georg Laumann in den Rayon Urdshar, wo er Dreher und Schleifer in der MTS wurde. Als man den Betrieb auflöste und die Werkstatt dem Lenin-Kolchos übergab, wurde die meisten Reparaturarbeiter Kolchosbauern. Ihrem Beruf blieben sie in der Regel treu. So auch Georg Laumann.

Er lebte sich im Dorf ein. Ihm gefielen die schönen Obstgärten, die geraden, sauberen Straßen, das weiche Klima der Gegend, doch am meisten imponierten ihm die Menschen — arbeitsam, redlich, zugänglich. So war er ja auch immer selbst gewesen. Und gleich und gleich gesellt sich gern.

27 Jahre sind vergangen, seit Laumann in das Dorf kam. Er bewährte sich als qualifizierter Dreher und Schleifer. Doch gab es noch einen Beruf, der ihm besonders zusagte: Schlosser für Motorenreparatur. Der technische Fortschritt im Dorf, die Mechanisierung der Landwirtschaft machte das im Maschinenpark unentbehrlich. Dabei kam es natürlich auf Qualitätsleistungen an, und jeder Mechaniker wollte es ausgerechnet mit „Plussowitsch“ zu tun haben, wie man Laumann jetzt meistens nannte.

„Hat Plussowitsch den Motor ‚gedoktert‘, wirst du gut fahren.“ Diese Behauptung wurde bald eine Art Gesetz. Gesetze aber muß auch derjenige achten, der sie ins Leben gerufen hat. Georg

achtete sie, das heißt, er hielt schon immer viel auf seinen guten Ruf. Es kam nie vor, daß er sich geschämt hätte, seinen Kunden in die Augen zu schauen.

Als Schlossermeister höchster Qualifikation mit rastlosem schöpferischem Geist ist Georg Laumann ein eifriger Rationalisator. Seine technischen Erfahrungen kommen der Jugend gut zustatten. Kall Sadykow, Nassybek Altynbekow und viele anderen jungen Mechanisatoren, die bei der Reparatur der Landmaschinen zuerst nur zeitweilig mitmachten, wurden von der Liebe für Motoren angesteckt — ich scheue mich nicht, dieses Wort hier in bezug auf Laumann zu gebrauchen. Er behauptet, ohne Liebe für die Maschine könne man kein richtiger Mechanisator sein. Und was ist schon eine Maschine oder ein Traktor ohne ihr „Herz“ — den Motor! Bei jeder Vorbereitung zur nächsten landwirtschaftlichen Kampagne in der Kolchoswerkstatt machen Sadykow und Altynbekow im Motorenabschnitt eifrig mit. Der dritte im Bunde dieser jungen Reparaturarbeiter ist dann oft der Fahrer Viktor Laumann, Georgs Sohn. Und das nimmt niemand wunder, denn man hat ihn hier ja von klein auf neben dem Vater gesehen.

Viktor hat zwei Schwestern. Eine von ihnen, Maria, lebt in Pawlodar. Doch im Vaterhaus mit dem prächtigen Garten versammeln sich, wenn es Zeit und Umstände gestatten, alle gern. Dann hört man wieder laute Stimmen der Enkel von Opa Georg im Hof.

Er kann auf ein mehr als vierzigjähriges Berufsleben zurückblicken. Es sind inhaltsreiche Jahre, reich an Erfahrungen und Lebensweisheit, die der Aktivist der kommunistischen Arbeit Georg Laumann nie für sich allein beansprucht.

Jakob SIEDEL
Gebiet Sempalatinsk

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Eine Brigade vermag vieles

„Die Initiative und schöpferische Aktivität der Werktätigen bei der Leitung der Wirtschaft ist zu entwickeln... Es sind Maßnahmen zur weiteren Verbreitung und zur Erhöhung der Effektivität der Brigadeform, der Arbeitsorganisation und Entlohnung durchzuführen.“

(Aus den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR)

Die Produktionsvereinigung „Remselmasch“ wurde im Gebiet 1978 organisiert. Zu ihr gehören sieben Betriebskollektive des Staatlichen Komitees der Selbsttechnik. Das größte unter ihnen ist das Mechanische Leitreparaturswerk Tainscha. Dort arbeitet fast die Hälfte aller Werktätigen der Vereinigung. Und gerade sie lieferten das gute Vorbild in der Einführung der Brigadeform der Arbeitsorganisation und der Entlohnung nach den Endresultaten.

Alles begann mit der Initiative des Brigadiers Jossif Tyschke-witsch aus der Abteilung Nr. 7. Vor sechs Jahren mußte dieses Kollektiv die Produktion eines neuen Erzeugnisses — des Dampf-Luft-Vorwärmers — aufnehmen.

„Wir packten die Sache mit Lust an. Alle Menschen waren fleißig. Das waren Spezialisten hoher Klasse — der Kommunist Oskar Probst, Viktor Wyssozki, Theodor Fischer, Manuil Mandrik. Trotzdem stießen wir auf einige Schwierigkeiten“, erzählt Tyschke-witsch. „Anfangs führte jeder von uns nur einen Arbeitsgang aus. Es kam vor, daß wir wegen Mangels an manchen Maschinenteilen stillstehen mußten. Damals beschlossen wir auch, Zweierbeine zu erlernen. In kurzer Frist erlernte die ganze Brigade das Schlossern und das Elektroschweißen. Nun konnte praktisch fast jeder eine beliebige technologische Operation ausführen. Dies steigerte rapide die Arbeitsproduktivität, und bis Jahres-schluß stellte unsere Brigade schon drei Arten von Dampf-Luft-Vor-wärmern her.“

Am nächsten Jahr war das Kollektiv bereit, nach dem einheitlichen Auftrag zu arbeiten. Dieser Beschluß wurde vom Parteikomitee und der Betriebsleitung unterstützt. „Unsere Tätigkeit wurde nach der Einsatzbereitschaft der Dampfmaschine und nicht nach einem einzelnen Arbeitsgang wie vorher bewertet“, sagt Oskar Probst. „Für den Ausschub eines Arbeiters sind alle verantwortlich. Jeder ist jetzt am Endresultat interessiert.“

„Bei uns ist es angebracht, daß jeder vollständig die Verantwortung für seine Sache trägt und mit größtem Nutzeffekt arbeitet“, sagt Theodor Fischer. „Kommt ein Neuling in die Brigade, so sagen wir: Bei uns ist die Brigade Herr über alles. Und du sollst da auch kein Gast sein; wenn du eine Schraubenmutter herumliegen siehst, so hebe sie auf. Begreift du das von Anfang an nicht, so wirst du es schwer haben und mit den anderen nicht Schritt halten können.“

An diesem Grundsatz hält die Brigade fest. Daher klappt auch al-

Gemeinsame Sache

Als die Kommunisten des Werkes „Porschen“ den Brigadier Alexander Gorenjow in die Parteilnahmen, stellten sie ihm die Frage: „Wie steht es in der Brigade mit der Einführung des einheitlichen Vertrags?“ Die Antwort war natürlich nicht eindeutig. Die neue Form der Arbeitsorganisation ist ihrem Wesen nach progressiv, sie hat aber auch ihre Schwierigkeiten, man kann sie so einfach nicht einführen.

Die Brigade des jungen Kommunisten A. Gorenjow ging mit unter den ersten zur neuen Arbeitsorganisation über. Am Anfang gab es so manche Klippen. Gemeinsam wurden sie überwunden. Heute kann man mit Recht sagen, daß die Einführung dieser Methode für den Brigadeführer eine ernste Prüfung seiner politischen und beruflichen Reife war, die er erfolgreich bestand.

Besonders gut hatte die Brigade das erste Jahr des laufenden Planjahres absolviert. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs wurde der Komsomolzen- und Jugendbrigade von Alexander Gorenjow der Rote Wanderwimpel des ZK des Lenin-schen Komsomol verliehen. Eine große Rolle spielte bei den Erfolgen das einheitliche Brigadenverfahren.

Der einheitliche Vertrag gab der Brigade vieles: Mit ihm festigte sich die Produktions- und Arbeitsdisziplin, wurde die Kaderfluktuation beseitigt, reduzierte sich die Fehlerarbeit. Das Wichtigste aber ist, daß im Kollektiv heute das Prinzip „Einer für alle, und alle für einen“ herrscht.

Das Vorbild der Brigade des Kommunisten Gorenjow, wo sich nach der Einführung der neuen

Arbeitsmethode viele positive Veränderungen im Leben des Kollektivs vollzogen, ist durchaus kein Einzelfall. Daraus folgt, daß im Werk auf die Organisation und die Vervollkommnung des Brigadenvertrags schon längst und ernsthaft großer Wert gelegt wird. Zum Erfolg dieser wichtigen und verantwortungsvollen Angelegenheit tragen der ständige Bestand und die Kontrolle seitens des Parteikomitees und der Abteilungsparteiorganisationen viel bei.

Zur rechten Zeit fanden in allen Werkabteilungen und Dienststellen offene Parteiversammlungen statt. Es handelte sich um die Wirksamkeit des einheitlichen Vertrags. Die Teilnehmer der Versammlungen betonten, daß es in dieser Sache keine Trägheit und keinen Formalismus geben dürfe. Natürlich gab es auch Kleingläubige, die gegen die neue Arbeitsmethode auftraten. Die Tatsachen aber, das Leben selbst überzeugten, daß die kollektive Arbeitsorganisation aus der sozialistischen Produktionsweise folgt und den Belangen der Arbeitskollektive völlig entspricht.

Hier nur einige Zahlen. Allein im Vorjahr stieg die Arbeitsproduktivität im Betrieb um 5 Prozent an. Die Herstellung der Kolbenringe, vergrößerte sich auf 49 000 Stück. Wesentlich verringerten sich die Verluste durch Ausschub, der durchschnittliche Arbeitslohn eines Brigademittglieds stieg um drei Prozent an. Die wesentliche Steigerung der Produktionseffektivität wurde zweifellos von der neuen Arbeitsorganisation beeinflusst.

Kennzeichnend sind in diesem Sinne die Erfahrungen der Bri-

gade des Kommunisten Pawel Kalmykow. Sie ist nicht besonders groß — 20 Personen. Hier arbeiten Dreher, Schleifer, Einrichter. Kurzum, die Arbeiten werden hier komplex und nach einem einheitlichen Brigadenvertrag verrichtet. Der Rat der Brigade wendet das System des Koeffizienten der Arbeitsleistung gekonnt und objektiv an. Das ist aber nur eine Seite der Sache. Mit dem Übergang zum einheitlichen Vertrag wirkt in der Brigade sehr effektiv das Prinzip der gegenseitigen Vertretung. Die neue Methode trug viel zur Meisterung arbeitsverwandter Berufe bei.

Die Praxis beweist, daß das Brigadenverfahren nicht nur im materiellen Bereich von großem Nutzen ist, sondern auch in den Diensten, die administrative und Überwachungsfunktionen erfüllen. Das Beispiel im System der betriebstechnischen Kontrolle. Über 90 Prozent der Überwachungsarbeiter sind gegenwärtig in Brigaden vereint. Diese Brigaden sind nicht besonders groß — 7—9 Mann stark. Jede Brigade ist für einen bestimmten Produktionsabschnitt verantwortlich. Die neue Arbeitsorganisation verstärkte die Rolle des Kontrollapparats bei der Befolgung der technologischen Produktionsnormen, erhöhte die Verantwortung für die Qualität der Erzeugnisse. Jeder Kontrolleur hält es jetzt für seine Pflicht, den Ausschub nicht nur zu fixieren, sondern auch solem vorzubeugen.

Es wäre aber falsch zu behaupten, daß im Werk alle Probleme hinsichtlich der Einführung der neuen Methode der Ar-

Asphalt aus Abfällen

KARAGANDA. Der Mittelaufwand für den Bau der Straße zur Zentralsiedlung des Thälmann-Sowchos machte nur 50 Prozent gegenüber den Normativkosten aus. Diese Einsparung wurde dank der Neueinführung der Produktionsneuerer der Gebietsverwaltung für Autostraßen erzielt. Auf ihren Vorschlag hin wurde der rare Asphalt durch

Abfälle der Kokschemieofenbatterie im Karagandaer Hüttenkombinat ersetzt. „Die neue Straßendecke des Schotterbettes“, sagte der Chefingenieur der Verwaltung L. Mordwinkin, einer der Autoren der Erfindung, „ist ebenso dauerhaft wie auch der Asphaltbeton. Sie ist auch für die Kraftfahrer vorteilhaft: Die Autoreifen

nutzen sich weniger ab, und der Kraftstoffverbrauch ist geringer, besonders bei Schwerlastern.“

Die Produktion von Bindemitteln im Asphaltbetonwerk ermöglicht es, alljährlich 100 Kilometer Landstraßen zu bauen. Bis zum Ende des Planjahres sollen damit 50 Prozent aller Straßen zu den Zentralsiedlungen der Sowchos des Gebiets gedeckt werden. (KasTAG)

Ersprößliche Kontakte

NOWY USENŃ. Noch ein Quadrat auf dem großen Schema im Stadtparteikomitee von Nowy UsenŃ ist grün gefärbt worden. Das bedeutet, daß die Paten — die hiesigen Erdarbeiter — im Jersiljew-Sowchos eine große Verkaufsstelle in Betrieb gegeben haben.

Fünf Tierzuchtsowchos wurden den Industriebetrieben der Stadt zugeteilt. In diesem Jahr sollen für den Bau von Produktionsgebäuden, Wohnungen, Objekten mit sozialer und kultureller Bestimmung auf dem Dorfe etwa 500 000 Rubel in Anspruch genommen werden. Das Stadtparteikomitee koordiniert operativ die Bauarbeiten. Jede Dekade treffen im Stadtparteikomitee von den Sowchosdirektoren bestätigte Berichte der Paten ein. Traditionell geworden sind die gemeinsamen Planungen der Leiter der Sowchos und der Betriebe, die Ausfahrten der Partei- und Wirtschaftsleiter in die Farmen und auf die Umtriebsweiden.

Zum Bereich der Aufmerksamkeit des Stadtparteikomitees gehören alle Seiten des Lebens der Dorfwerktätigen. Das Kaderproblem ist gelöst — die Mechanisatoren und Reparaturarbeiter der Sowchos machen in den Industriebetrieben einen praktischen Lehrgang durch. Zur Transportierung des Heus stellen die Städter Kraftwagen bereit.

In den letzten Jahren ist die Rentabilität der Patensowchos um etwa 33 Prozent gestiegen, der Gewinn hat sich verdoppelt, es wurde eine Rekordzahl an Jungtieren erzielt.

Auf Anregung des Stadtparteikomitees wurden die Pläne der ideologischen Arbeit der Parteiorganisationen der Sowchos und Industriebetriebe koordiniert. Die Aktivisten aus der Stadt halten in den Dörfern Vorträge, veranstalten Leserkonferenzen, geben Konzerte. Beliebt sind Treffen mit namhaften Menschen — die Erdarbeiter kommen auf die Umtriebsweiden, die Schäfer — auf die Oiefelder. (KasTAG)

Eine wichtige Angelegenheit

Die Heumahd und die Futtermittelbeschaffung bilden für die Werktätigen des Sowchos „Jermantaukski“ die entscheidende Front. Sie setzen alles daran, um dem gesellschaftsfeindlichen Vieh eine kalte Winterzeit zu sichern. Auch für die Volkskontrolleure ist diese Angelegenheit erstarrig.

Das Arbeitskollektiv unseres Betriebs ist Initiator des sozialistischen Rayonwettbewerbs der Futtermittelbeschaffung. In den übernommenen Verpflichtungen steht: 10 500 Tonnen Heu, 1 500 Tonnen Weikslage, 100 Tonnen Vilmagrasmehl und 18 000 Tonnen Silofuttermittel beschaffen. Das ermöglicht uns, die tierischen Leistungen bedeutend zu erhöhen und einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms zu steuern.

Der Kampf um die Futtermittel ist heute dem um die Ernteerträge gleich. In der Vorhut sind unsere Volkskontrolleure. Ihre ganze Arbeit koordinieren wir mit den Plänen des Parteikomitees. Jeder Volkskontrolleur hat konkrete Aufgaben und Auf-

holten gut alle Grasmäher, Transportmittel, die Anlagen für die Zubereitung des Grasmehls und andere Aggregate. Dank diesem begannen wir die Futtermittelarbeiten. Dabei ließen wir uns von den Empfehlungen unserer Fachleute leiten: Das rechtzeitig beschaffte Gras ist das qualitativste Heu.

In den Brigaden Nr. 2 und Nr. 3 wurde der Beginn der Heumahd in die Länge gezogen. Die Gruppe der Volkskontrolleure schlug Alarm. Gemäß dem Signal der Volkskontrolleure erließ der Sowchosdirektor einen Befehl. Den Brigadiern F. Panassjuk und K. Mussin wurden strenge Verweise erteilt.

Gegenwärtig, da die grüne Ernte in vollem Gang ist, lenken die Posten und jeder Volkskontrolleur ihre Aufmerksamkeit auf die hochproduktive Nutzung der Tech-

nik. In erster Linie sorgen sie für die rechtzeitige Mahd, wodurch die Nahrhaftigkeit der Gräser erhalten bleibt. An den Heuernteabschnitten wirken aktiv die Mitglieder des Streifzugtrupps A. Dudarew, A. Fast, T. Kusainow. Zur Verfügung der Partoullien steht der nötige Transport. Dieser erleichtert unsere Arbeit bedeutend. Reiche Erfahrungen ermöglichen unseren Aktivisten, in beliebiger Situation operativ und sachkundig zu handeln. Wenn es nötig ist, helfen wir den Mechanisatoren bei der Wartung der Technik.

Großes Ansehen erwarben bei den Heubeschaffern die Mitglieder der Volksposten in den Brigaden Nr. 1 und Nr. 5, die von den Mechanisatoren R. Pinder und S. Shumkenow angeleitet werden. Sie selbst arbeiten sorgfältig und überbieten ihr Solls bedeutend. Sehr streng verhalten sie sich zur kleinsten Verletzung der Technologie der Futtermittelbeschaffung.

Bezüglich derer, die Fehler zulassen, werden nach den

Vorschlägen der Posten erzielbare Maßnahmen ergriffen. Das Wichtigste aber ist, daß die Volkskontrolleure nicht nur die Sachlage prüfen und die Mängel aufdecken, sondern auch bei der Beseitigung dieser Bestände helfen und persönliches Vorbild liefern. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs sind die Volkskontrolleure K. Kusainow, L. Keller, A. Gurtowenko und viele andere.

Die Heuernte hat ihren Höhepunkt erreicht. Zu den Erfassungsteilen sind bei uns schon über 2 000 Tonnen Heu befördert. Aber nicht alle Futtermittelbeschaffungsgruppen arbeiten exakt. Deshalb bemühen sich unsere Volkskontrolleure, der Betriebsleitung und dem Parteikomitee einen wirksamen Bestand bei der Futtermittelbeschaffung zu leisten.

Nikolai MAZEBURA, Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle im Sowchos „Jermantaukski“
Gebiet Zellinograd

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kokschetaw

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Die Trompete ruft

Am malerischen Sabandykul-See bei Bajan-Aul weht die Fahne des Pionierlagers „Orljonok“. Hier wurde vor einem Vierteljahrhundert ein Zeltlager für die Kinder der Arbeiter für Verkehrswesen aufgeschlagen. Heute ist das Lager kaum wiederzuerkennen. Anstatt der Zelte sind neue Wohnblocks entstanden, gepflasterte Gehsteige schlängeln sich durch das Felsgelände. Zahlreiche Bäume und Sträucher hüllen die Spiel- und Sportplätze, den Kinderklub, die Sauna und die Kantine in üppiges Grün. Etwa 800 Kinder sind in diesem Ferienlager für den Sommer gut aufgehoben.

In diesem Sommer sind die Schlafzimmer mit neuen Möbeln bestellt, die Bibliothek hat sich um Hunderte neue Bände bereichert. Auch Farbfernsehapparate, neue Sport- und Spielgeräte fehlen nicht. Die Jungen und Mädchen aus der Stadt treiben hier viel Sport, vor allem Fuß- und Volleyball und natürlich Tennis. Zweimal am Tag baden sie im See und sonnen sich am Strand.

Die Pioniere der ältesten Gruppe bringen den Oktoberkindern aus den jüngsten Gruppen in dem sogenannten Autosländchen die Verkehrsregeln an den schönen bunten Modellen bei, zeigen, wie man die Straße durchqueren soll.

Ältere Jungen machen sich durch ihre Erzieher mit dem Motor vertraut und lernen sogar kleine Pannen beseitigen.

Oft bekommen die Kinder Besuch. Mit den Pionieren aus den benachbarten Pionierlagern „Kolossok“, „Sjornyschko“ und „Ogonjok“ veranstalten sie Sportwettbewerbe. Am meisten werden dann Wettkämpfe in Fußball, Volleyball, Leichtathletik durchgeführt.

Sehr gut erholt, braungebrannt und gesund, kehren die Kinder aus diesem Pionierlager heim. Die frische Bergluft, der harzige Duft des Waldchens wirken auf die heranwachsende Generation sehr wohl.

Michael STEGLER

Gebiet Pawlodar

Das „Lehrerfeld“

Gegen Abend, als die sengende Hitze ein wenig nachgab, machten sich sieben Schüler der 6. Klasse aus dem Aul Ujalyschar auf den Weg. Sie trugen eine Milchkanne mit Kumys und einen Blumenstrauß mit. Auf dem Feldweg holte sie der Wagen des Sowchosdirektors ein und bremste. Die Tür flog auf: „Wo geht ihr hin, Kinderchen?“ fragte I. Sulejmenow, der Direktor des Sowchos „Bursharski“.

Die sieben machten es sich auf dem geräumigen Hintersitz bequem und erzählten drauflos, wie sie Kumys kauften, Blumen pflückten und wie sie die Mathematikunde bei Chalima Abdullajewa über alle Fächer liebten. Wenn sie einmal groß sind, wollen sie genauso wie ihre Lehrerin den Mährescher steuern. Sie träumen jetzt schon von einer Schülerproduktionsbrigade.

„Auf das Lehrerfeld“, gab Karlychan zur Antwort. „Wissen Sie etwa nicht, daß Chalima-Apa im Wettbewerb gesiegt hat und ihr der Wanderwimpel zugesprochen wurde?“ „Das weiß ich, und ich fahre auch zu ihr. Wenn ihr mitwollt, bitte in meinen Wagen“, sagte freundlich der große braungebrannte Mann.

Der Wagen hielt inzwischen an einem „Niwa“. Als die Staubwolke, aufgewirbelt durch den Wind, den „Niwa“ und den UAS, sich gelegt hatte, sprang aus dem Fahrerhäuschen die junge Lehrerin und strahlte ihren Schülern entgegen. Jene gratulierten ihr und überreichten die Blumen und den durststillenden Trank.

Chalima Abdullajewa ist schon fünf Jahre Lehrerin in der Abai-Schule; im Sommer arbeitet sie als Kombiführerin. Sie hat diesen Beruf bei ihrem Bruder Abdrachman erlernt. Ihre jüngere Schwester Kulschirin hat sich in diesem Jahr auch zu ihnen gesellt. Jetzt arbeiten sie dreischichtig auf ihrem Familien-„Niwa“.

Man nennt sie im Sowchos die Familiengruppe. Die Geschwister sind nun Sieger im sozialistischen Wettbewerb der ersten Erntefeste geworden.

„Der Wimpel bleibt bis zum Ende bei uns“, meint lachend die junge Lehrerin. „Besonders, wenn meine Schüler für mich den Daumen drücken.“

„Das tun wir auch“, riefen jene wie aus einem Munde.

Dorothea PIESTER

Gebiet Uralsk

Meinen zweiten Ferienmonat habe ich im Pionierlager „Orbita 4“ verbracht. Man wählte mich zur Vorsitzenden des Pioniergruppenrates Nr. 1. Da wir die Ältesten im Lager waren, trugen wir auch eine große Verantwortung für unsere gesamte Disziplin. Für die Pioniere der Gruppen fünf und sechs waren wir ja das Vorbild in jeder Hinsicht.

Gemäß der Tagesordnung

wie ein Fisch im Wasser. Keine Hitze kann einen ermatten. Nach der Mittagsruhe hatten wir noch einmal Schwimmstunde.

Wir sind im Lager viel gewandert und gerüstet. Einmal unternahmen wir eine Busreise nach Zelinograd. Es hat uns ganz gut gefallen, besonders die zahlreichen Springbrunnen, die in der Stadt sprudeln und noch weiter gebaut werden.

Der Abschied von den neuen Freunden schmerzte ein wenig. Wir hatten uns aneinander so gewöhnt, daß wir uns nicht trennen wollten.

Nun habe ich schon die ersten Briefe von meinen Kameraden erhalten. Sie empfinden anscheinend das Gleiche — ein bißchen Sehnsucht nach dem sprudelnden Leben im Pionierlager.

Aber bald werden alle Schulfreunde von den Ferien und Reisen heimkehren, und dann wird es im Dorf wieder ganz lebhaft sein.

Lene NELSEN, Jungkorrespondentin

Gebiet Karaganda

Der rote Stern

In der Schule wurde ein Museum für Heimatkunde organisiert.

Eines Abends erzählte Sascha, Schüler der 5a Klasse, zu Hause begeistert, daß Dina Loginowa eine Budjonnyrmütze gebracht habe, die ihrem Großvater gehörte. Der Großvater kämpfte einst in Budjonny's Reiterarmee gegen die weißen Generale.

Das empörte Sascha derart, daß er sich auf Gena gestürzt hätte, wenn die Kameraden nicht dazwischengetreten wären. Er lief aus dem Zimmer. Im Schulhof lauerte er Gena auf. Es gab eine tüchtige Keilerei, bei der beide was abbekamen.

Am anderen Morgen war der Stern aus dem Ausstellungsregal verschwunden.

„Wie konntest du nur so etwas sagen?“ erieferte sich Nina. „Versteht du denn nicht, was das für eine Beleidigung ist? Kein Wunder, daß er heute nicht zum Unterricht erschien. Und daß er dich verdroschen hat...“

„Hab es doch gar nicht so schlimm gemeint! Brauchte er gleich so wild zu werden?“ versuchte Gena sich zu entschuldigen.

„Nicht so schlimm gemeint!“ ahnte ihm Wolodja nach. „Aber gesagt hast du es laut und deutlich. Interessant, was du an seiner Stelle getan hättest!“

„Eine Abrechnung mit Fausten ist wohl kaum das Richtige“, mischte sich der Pionierleiter ein, „zumal sich die Sache viel einfacher klären läßt. Eine Expertise würde mit Leichtigkeit feststellen, ob der Stern aus jenen Zeiten oder aus dem Laden stammt. Wenn er nur da wäre...“

„Den hat Gena gestohlen“, platzte Vitja plötzlich heraus. „Er drohte gestern, er wisse, was mit dem Stern zu tun sei.“

Aller Augen wandten sich Gena zu. Dieser erlebte.

„Ich... ich... hab ihn nicht gestohlen“, stammelte er. „Du hast's!“ „Nur du!“

„Weiter niemand! Gib ihn zurück!“ tönte es von allen Seiten. „Jungens, Mädels... glaubt mir doch... mein Pionierehrenwort...“ Tränen traten in Genas Augen.

„Jetzt flennst er, aber sonst ist er immer hochmütig und neidisch!“ „Er will niemals zugeben, daß ein anderer auch etwas Gutes tun kann.“

„Als Sascha gestern den Stern brachte, das hat ihn wieder geärgert.“

„Er hat den Stern gestohlen!“ klagten die Schüler an und umringten Gena. Dieser konnte nicht mehr an sich halten.

„Ich hab's nicht getan... Ich hab's nicht getan!“ schluchzte er.

Eben wollte der Pionierleiter ins Mittel treten, da drängte sich Sascha durch den Kreis. Niemand hatte bemerkt, wann er reingekommen war.

„Laßt Gena in Ruhe! Er ist unschuldig. Ich habe den Stern genommen. Es kränkte mich zu sehr... Oma hat den Stern sechzig Jahre aufbewahrt... und jetzt so etwas zu sagen...!“

„Aber wir alle denken doch gar nicht so“, warf Nina ein. „Das hat Gena unbedacht gesagt, und er bereut es schon.“

„Ja, ich habe nicht richtig gehandelt. Hier ist er.“ Sascha legte den Stern auf den Tisch.

„Ach, ich dachte mir gleich, daß das einfach ein kleines Mißverständnis dahintersteckt, und daß sich alles gut fügen wird“, bemerkte der Pionierleiter. „Ich hätte einen Vorschlag. Wollten wir Sascha beauftragen, er soll seine Oma bitten, uns

Treffen mit dem Champion

Vor zehn Jahren absolvierte Solton Karakotow in seinem Heimatdorf Kischmischki die Mittelschule und wurde in die Armee einberufen. Da er ein guter Sportler war, wurde er im Dienst Schwergewicht-heber. In diesem Jahr ist er Champion der UdSSR in Mittelschwerewichte geworden.

„Aber das bedeutet noch gar nicht, daß ich mich mit dem Erreichten begnügen will“, sagte der

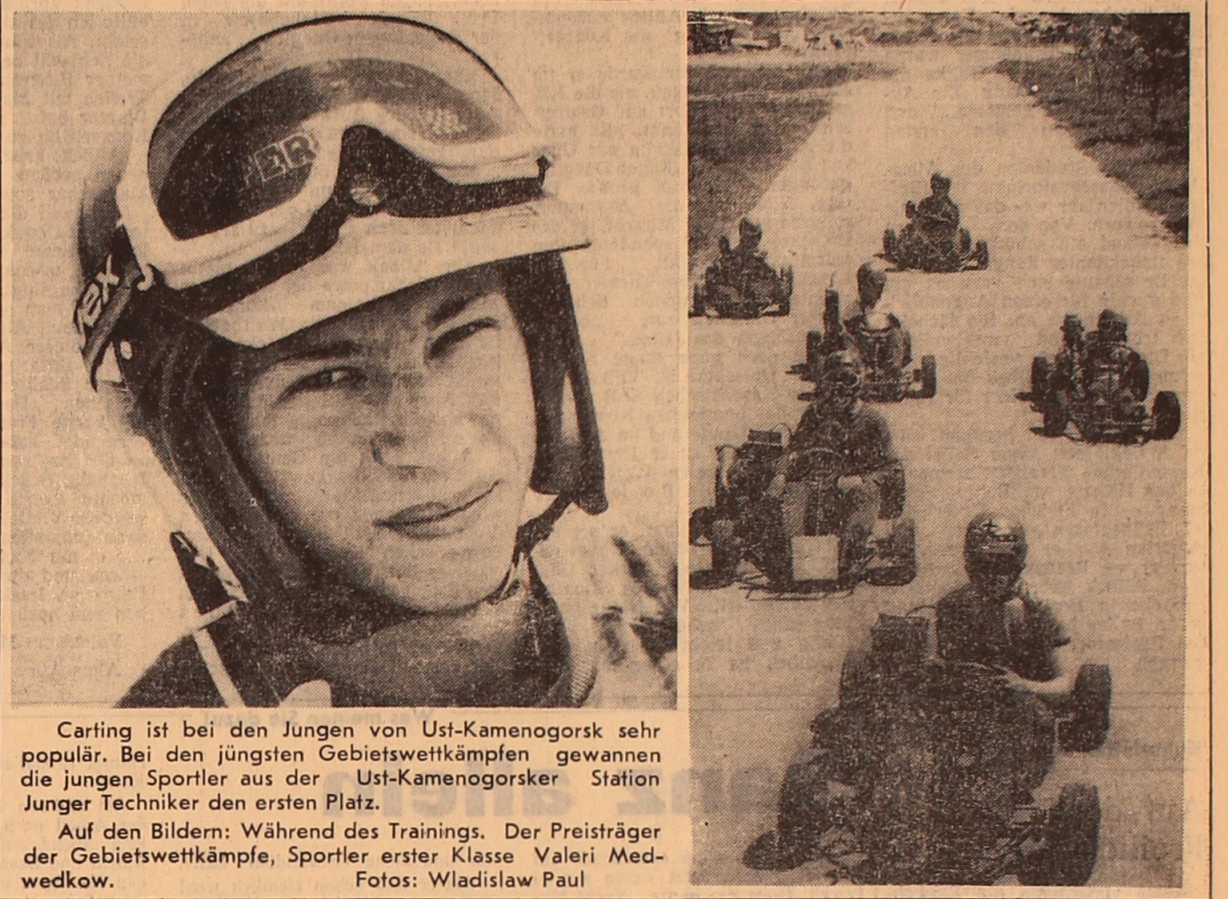
Sportler auf dem Treffen mit den Pionieren in seiner Heimatschule. „Der hohe Titel verpflichtet mich zu neuen Siegen und hartem Training.“

Der Sportler erzählte den Jungen und Mädchen über seine Turnlehrer Boris Schuldekow, Juri Kurmajew und Nikolai Makarow, die ihm die Liebe zur Körperkultur beigebracht hatten. Die Pioniere nah-

men ihn als Ehrenmitglied in ihre Freundschaft „Oleg Koschewoj“ auf und banden ihm das rote Halstuch um. Der Gast wünschte den Jungen und Mädchen gute Lernerfolge, einen schönen Ferienmonat und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich hoffe, ihr werdet die Körperkultur pflegen und zu gesunden, lebensfrohen und tüchtigen Menschen aufwachsen.“

Heinrich ENNS

Gebiet Dshambul



Carling ist bei den Jungen von Ust-Kamenogorsk sehr populär. Bei den jüngsten Gebietswettkämpfen gewannen die jungen Sportler aus der Ust-Kamenogorsker Station Junger Techniker den ersten Platz.

Auf den Bildern: Während des Trainings. Der Preisträger der Gebietswettkämpfe, Sportler erster Klasse Valeri Medwedkow. Fotos: Wladislaw Paul

Die kleine Hausfrau

O, wie bin ich heute müde! Auszuhalten ist es kaum: Machte flink in aller Frühe Ordnung schon im ganzen Raum.

Das Geschirr ist längst gewaschen (und die Scherben weggeräumt). Auch hab' ich dabei das Frühstück selbstverständlich nicht versäumt.

Abß recht wenig Konfitüre, aus dem Topfe trank ich Schmant, hab' mit Magermilch ihn wieder vollgefüllt dann bis zum Rand.

Noch ein kleines Schlummerstündchen gönñ' ich mir nach diesem Schmaus. Doch... was wird die Mutter sagen, wenn vom Markt sie kommt nach Haus?

Nützlich und interessant

Unsere neunte Klasse arbeitet in diesem Sommer in einer Schülerproduktionsbrigade. Wir pflegen das Gemüse und die Kartoffeln. Die Arbeit ist nicht leicht, aber wir verrichten sie alle zusammen fleißig. Uns

hilft dabei Scherzen und Lachen. Oft singen wir beim Jäten und Bewässern. Unsere Freizeit verbringen wir sinnvoll und interessant. Jeden Tag baden wir viel im See, spielen Volleyball, lesen Bücher. Ab Abend sitzen wir am Lagerfeuer, singen und tanzen.

Lilli HOLZ, Schülerin aus Leninskoje Gebiet Aktjubinsk

Wo Bücherfreunde sich wohl fühlen

Schon in der vierten Klasse machen wir unsere Schüler mit der Arbeit des Klubs der Bücherfreunde „Brigantine“ vertraut. Wir laden sie zu den Sitzungen, Buchbesprechungen und Treffen mit Schriftstellern ein. Wenn sie dafür Interesse zeigen, nehmen wir sie in den Klub auf. Heute zählt er 102 Mitglieder, die eine umfangreiche Arbeit leisten. Die Richtung unseres Klubs lautet: „Die Kunst gehört dem Volke“, sein Ziel ist, mit Hilfe des Buches die Literatur zu propagieren, bei den jüngeren Lesern den Geschmack dafür zu formen.

Im Klub gibt es die Sektion für Bühnenkunst, für junge Bücherfreunde, für Neuausgaben und die Gruppe „Suche“. Der Klub besitzt sein eigenes Statut und wird vom Rat angeleitet, der aus 12 Schülern besteht. Die Präsidentin ist Lena Poljaskaja und ihre Stellvertreterin — Lilli Grinkina, beide Schülerinnen der 10. Klasse.

Im Laufe des Schuljahres hat die Gruppe junger Informatorer Unterhaltungen zu den Themen „Das moderne sowjetische Poem“, „Die Heimat im Schaffen sowjetischer Dichter“, „Moderne Memoiren und autobiographische Literatur“ und andere mehr durchgeführt.

Der Klub steht im freundschaftlichen Kontakt zu vielen Schriftstellern aus verschiedenen Unionsrepubliken — Mikola Bashan, Sergej Sartakow, Sergej Barusdin, Nelly Wakker und mit den Bulgaren Bossew und Galin. Mit den Literaturmuseen Moskaus, Sewastopols, Kiwens, Leningrads und Wolgograds tauschen sie Fotos, Bücher und anderes aus. Im Schulmuseum des Klubs gibt es eine reiche Exposition von Dokumenten, persönlichen Gegenständen, 105 Autogrammen und Büchern von Schriftstellern.

Die Gruppe „Suche“ bemüht sich stets um neue Kontakte zu Schriftstellern und Dichtern der Unionsrepubliken.

Ein beliebiges Klubmitglied kann in einen Brietwechsel mit einem Schriftsteller treten, wenn er gute Zensuren hat, diszipliniert und gesellschaftlich aktiv ist. Im Schulmuseum gibt es eine „Leniniana“, in der Bücher, Fotokopien, Ansichtskarten, Briefmarken um Lenin zusammengetragen sind. Diese Arbeit wird stets fortgesetzt.

Die Klubmitglieder sind ständige Teilnehmer aller Wettbewerbe um beste Aufsätze und Rezitatoren des Wissenstafels in Literatur. Sie sind auch deren ständige Preisträger, denn in der Schule Nr. 7 von Arjomowsk kennt und liebt man die Literatur.

Lydia BOSHKO,

Russischlehrerin

Gebiet Woroschilowgrad

Menschen der Kunst

Von der Romanze bis zum Volkslied

Vor sechs Jahren wurde der junge kasachische Tenor Alibek Dnischew Preisträger des Unionsauszeichners der Vokalisten...

Den Journalisten, mit denen er persönlich sprach, erklärte er, daß seine wichtigste und einzige Schule — das Kasachische Konservatorium...

schon Familie, mehr noch, wie er selbst sagt, im Operntheater, aufgewachsen. Seine Mutter sang im Chor, ihre Brüder Rischat und Muslim Abdullin sind Solisten...

Lieder. Nach einem Konzert im Zentralen Fernsehen, sagte man ihm, daß der Komponist Matwej Blanter ihn persönlich kennenlernen möchte.

Damals schrieb die berühmte Sängerin Sara Doluchanowa: „Der junge kasachische Sänger zeigte sich gleich nach der ersten Runde als einer der wenigen, der als Sieger in diesem schwierigen Wettbewerb sein könnte.“

Die Kritiker nannten ihn „ein Wunder aus Alma-Ata“. In Zwickau erwarb Alibek europäische Anerkennung als Konzertsänger.

Zuerst kam die Musikschule, dann die Musikfachschole. Aber bei der Aufnahme ins Konservatorium wäre er beinahe durchgefallen. Ihn nahm die Dozentin Nadja Scharipowa in Schutz...

„Ich rief ihn an“, erzählt Alibek. „Matwej Issakowitsch lud mich ein. Ich verliebte einen wunderbaren Tag. In mir klangen seine Lieder „Kachowka“, „Partisan Shelesnjak“, „Kajuscha“ und andere. Ich sang sie oft und begleitete mich selbst.“

Für den Studenten des Alma-Ataer Konservatoriums im fünften Studienjahr war das der erste Wettbewerb. Vor der strengen Jury stand ein schüchterer, allen unbekannter Junge mit Brillen. Er schaute sich verwirrt um und suchte für einen Augenblick Irina Archipowa an. Sie lächelte ihm tröstend und wohlwollend zu.

Der noch ganz junge Sänger Alibek Dnischew ist Volkskünstler der Kasachischen SSR, Preisträger des Leninschen Komsomol, im ganzen Lande und im Ausland bekannt. 1981 ist er Preisträger des Internationalen Wettbewerbs der Vokalisten in Rio de Janeiro geworden.

Für Alibek war und bleibt Nadja Scharipowa der wichtigste Mensch in seinem künstlerischen Schicksal. Die Wettbewerbe in Tbilissi und Zwickau haben bewiesen, daß sie ihn zum guten Konzertsänger ausgebildet hat.

„Ich will die Lieder von Blanter, Dunajewski, Nowikow, Solowjow-Sedoi so singen, wie sie gedacht waren, so wie man sie im Volke singt. Diese Liederperlen darf man nicht modernisieren“, meint Alibek.

Zum zweitenmal berühmt wurde Alibek. Jetzt schon Solist der Kasachischen Staatsphilharmonie, in der Heimat von Robert Schumann — in Zwickau. Unter den 37 Teilnehmern aus Europa und Amerika war er der zweite. In den ersten Rezensionen schrieb man, Alibek habe die deutsche Sprache in Berlin studiert und sei in Italien bei den weltberühmten Professoren in die Lehre gegangen.

Man sagt von ihm, er sei ein hervorragendes Talent. Unbestritten. Und auch ein starker Charakter, der in kritischen Situationen zutage tritt. Von Natur ist sehr sanft, schüchtern, leistungsfähig und leicht verletzlich.

An dieser Arbeit hilft ihm Nadja Scharipowa. „Ich bin ihr ewiger Schüler“, meint lächelnd Dnischew. „Damit sie ihre ohnehin karge Freizeit nicht an mir vergeudet, habe ich das Studium an der Aspirantur aufgenommen. Ich habe Glück mit Lehrern und möchte einmal auch Pädagoge werden. Vielleicht gelingt es mir dann, jemandem ebenso zu helfen, wie es mir Nadja Abdrachmanowna und die Dozentin Alda Petrowna Issakowa geholfen haben und noch immer helfen.“

Wenn die Werkstätten des Sowchos nach Feierabend heimkehren, öffnen sich gastfreundlich die Türen des hiesigen Kulturhauses. Hier kann für sich jeder eine Beschäftigung nach Herzenswunsch finden. Das Gesangs- und Instrumentalensemble des Sowchos ist Teilnehmer sämtlicher Kulturveranstaltungen.



Mit dem Blick in die Zukunft

Unter den ersten Objekten, die im Sowchos „Ust-Kamenogorski“ nach der Errichtung des Schwellenkomplexes gebaut wurden, ist auch der Kindergarten mit 140 Plätzen. Für die Oberschüler gibt es ein Internat und eine vorzügliche Schule, in der nach dem Kabinetsystem unterrichtet wird.

Das Dorf Wostotschnoje — die Zentralisierung des Sowchos — wird von Jahr zu Jahr immer schöner. Dafür sorgen jung und alt. Die Jugend faßt gern im Heimatdorf Wurzeln, und das bedeutet, daß die Sache der Väter in zuverlässigen Händen liegt.

Wenn die Werkstätten des Sowchos nach Feierabend heimkehren, öffnen sich gastfreundlich die Türen des hiesigen Kulturhauses. Hier kann für sich jeder eine Beschäftigung nach Herzenswunsch finden.

Unsere Bilder: Die Agilbrigade des Sowchos; im Kindergarten Text: Tatjana Leonowa Fotos: Wladislaw Pawlinin



Uralte Stadt im Tschu-Tal

Es wurden überzeugende Beweise dafür erbracht, daß die Oberreste der altertümlichen Siedlung Krasnoreschtschenka im Tal des Tjenschaner Tschu-Flusses von der hier im Frühmittelalter existierten Stadt Nawaket herühren. Wie aus mehr als 1.000 Jahre alten schriftlichen Quellen hervorgeht, war dies eines der größten Zentren auf der großen Siedlungsstraße, die den Nahen Osten und Mittelasien mit Ostturkestan und Indien verband.

Die Ergebnisse der ersten Ausgrabungen von Nawaket zeugen von den uralten Handels-, kulturellen und anderen Beziehungen der Völker, die vor mehr als 1.000 Jahren das Territorium Kasachstans und der Republik Mittelasien bewohnt haben.

Kulturlieben der Republik

Auf der Freilichtbühne

Gern verbringen die Einwohner der Stadt Sikoiski, Gebiet Dscheskasran, ihren Feierabend und das Wochenende im Park für Kultur und Erholung. Hier finden Sportkämpfe und -spiele statt, treten Latenkünstler auf.

Für das künftige Museum

Im Dezember 1982 wird das Ust-Kamenogorsker Wasserkraftwerk am 30. Jahrestag. Zu diesem denkwürdigen Tag wollen die Mitarbeiter ihr Museum eröffnen. Die Kommission für die Gründung des Museums wandte sich an die Altansässigen mit der Bitte, ihr bei der Suche nach Materialien über die Geschichte und den Werdegang des Werkes behilflich zu sein.

Agitationszug unterwegs

Der Agitationszug „Komsomoloz Priuralja“ ging dieser Tage von Uralak ab. Im Laufe von zwei Wochen wird er alle Stationen von Osinki bis Jassan betreten.

Wenn große Meister kommen

Der in der Republik gut bekannte Komponist A. Beiseitow, Preisträger des Leninschen Komsomol Kasachstans und die Verdienten Künstler der Kasachischen SSR S. Kolschibajewa und L. Kesogij gastierten unlängst bei den Landarbeitern des Rayons Tapakski, Gebiet Uralak.

„Fest der Freundschaft“

so heißt das neue Konzertprogramm, das vom Kollektiv der Latenkünstler im Kulturpalast „W. I. Lenin“ der Produktionsvereinigung „Karatau“, Gebiet Dshambul, zum Jubiläum der UdSSR vorbereitet wird. Im Repertoire des Latenkunstkollektivs sind Lieder und Tänze der Völker der UdSSR.

Presseleiste der „Freundschaft“

Was meinen Sie dazu!

Ganz allein

Man brachte ihn spätabends auf der Tragbühre. Jetzt waren wir zu zweit. Doch die ganze Nacht hindurch wurden wir nicht allein gelassen. Die Ärzte kamen und gingen, die Krankenschwester und Pilgerin aber wichen nicht vom Bett des Schwerkranken. Der Mann stöhnte und rang nach Atem. Herzschlag, Wiederholtes der Spritzen geben, zusätzliche Untersuchungen und Anordnungen gemacht. Erst gegen Morgen sank er in einen unruhigen Schlaf. Ich konnte auch nicht mehr einschlafen. Ob der Mann die Nacht überlebte? dachte ich. Die Krankenschwester saß neben ihm und beobachtete den Patienten ununterbrochen.

war und keine Verwandten hatte. Als er sich schon ziemlich wohl fühlte, versuchte ich ein Gespräch anzuknüpfen. Aber er war dazu nicht aufgelegt. Doch in einer langen Nacht, da wir beide schlaflos lagen, begann der Mann zu reden. Vielleicht drängte ihn das Bedürfnis, sich endlich auszusprechen, dem Herzen Luft zu machen. Seine Frau heißt Katrin und lebt jetzt in Kustanai. Sie trennten sich vor mehreren Jahren.

Der Mann hatte Herzinfarkt, erlebte aber den anderen Tag, den zweiten und dritten. Allmählich wurde der Zustand besser. Er rückte nicht mehr, lag aber regungslos auf dem Rücken und starrte geistesabwesend auf die Decke. Er durfte nicht sprechen. Man hatte mir eingeschärft, daß ich keine Versuche mache, ein Gespräch anzuknüpfen. Wochen vergingen. Ich mußte nicht mehr das Bett hüten, doch nach Hause durfte ich noch nicht. Das Schweigen wirkte drückend. Da war das Wochenende immer sehr erwünscht, denn dann gab es Besuch. Diese Besuche meiner Angehörigen und Freunde waren für mich die beste Arznei. Ich erwartete sie mit Ungeduld, war stets im Bilde über das, was zu Hause vorging und auch über die Ereignisse in meinem Kollektiv.

Die Ehe war kinderlos. Es habe an Katrins Gesundheit gelegen. Sie wollte schließlich ein Waisenkind adoptieren. Er aber war entschieden dagegen. Wiederholt kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Er hätte gerne eigene Kinder gehabt, doch ein fremdes — auf keinen Fall: Fremdes Blut. Und doch gab er schließlich ihrem Drängen nach, und sie nahmen sich ein Kleinkind. Jetzt war der Hausfriede gestört. Kinderkrankheiten, schlaflose Nächte. Paul war unzufrieden, immer öfter stritten sie sich.

Meinen Betnachbarn besuchte niemand. Ich hatte erfahren, daß er Paul hieß, fünfundvierzig Jahre alt

Unbekannter Herkunft, wildfremdes Blut — und der soll mal mein Erbe sein? Das Haus, die ganze Wirtschaft, Auto und so weiter — alles soll ihm gehören? Unerhört! Paul verlangte, Katrin solle das Kind doch wieder in „sein Nest“, ins Waisenhaus bringen, und je schneller, desto besser. Die Frau aber hatte all ihre Muttergefühle dem Kleinen gewidmet, ihn liebgekommen. Sie wollte und konnte ihren Mann nicht verstehen. Aus Ärger begann er zu trinken. Einmal kam Paul betrunken nach

Körperkultur ohne Ferien

ihre Route antreten. Interessant verlaufen die Sommer- und Winterpartikaden sowie das Ablegen der Normen des GTO-Komplexes. Tradition ist bereits das Pazajew-Turnier in Volleyball geworden, das im Betrieb jeden November durchgeführt wird.

„Unser Ziel ist natürlich nicht, Leistungssportler zu erziehen, obwohl wir gar nichts dagegen haben, wenn die jungen Leute uns Medaillen und Pokale einbringen. Wir sind bemüht, unsere Arbeiter durch gemeinsame, massenhafte Körperkulturpflege zu guten Kollektivisten, zu gesunden und lebensfrohen Menschen zu erziehen. Diejenigen wieder, deren Gesundheit zu wünschen übrig läßt, oder die es altershalber nicht wagen, am Massensport teilzunehmen, werden von verschiedenen Formen der Körperkulturbewegung erfaßt.“

„Mit viel Vergnügen leite ich die Gesundheitsgruppen, die bei uns bereits zehn Jahre bestehen“, fügt der Trainer Boris Jegorow hinzu. „Unter der Aufsicht qualifizierter Ärzte turnen die Kollektivmitglieder in der Woche.“

Die Körperkultur hat sich im Werk mit den anderen Massensportveranstaltungen eng verflochten. So werden bei den traditionellen Wettbewerben „Heida, Mädchen!“ und „Heida, Jungen!“ unbedingt Sportelemente eingeführt. Beim jüngsten Ausscheid „Heida,

Eine Werkstatt des Wohlbefindens

Im April 1981 wurde im Werk „Aktjubrentgen“ eine neue Abteilung gegründet — die Abteilung der Gesundheit. Zu ihrem Leiter wurde der Enthusiast der Körperkultur Valentin Shdanow ernannt. Gleichzeitig ist ein Rat für Körperkultur gebildet worden, zu dem zwei Berufstrainer, zwei Instrukteure für Körperkultur und Sport, der stellvertretende Betriebsdirektor und je ein Sportorganisator aus jeder Betriebsabteilung gehören. Der Rat arbeitet nach einem Plan, der mit der Leitung besprochen und von ihr gebilligt wurde. Den Werkstätten stehen ein Stadion, eine moderne Turnhalle, eine Schwimmhalle, verschiedene Sport- und Turngeräte zur Verfügung, mit einem Wort, alles, was sie zum Sporttreiben brauchen.

ist das eine gute Feierabendbelohnung. Es wird aber nicht nur gebadet, sondern auch trainiert: Auf dem Plan steht ein Wettkampf in Schwimmen. Schwimmtrainer Stefan Wallus erläutert: „Natürlich ist das kein großer Wettkampf, und Medaillen wird es dabei auch keine geben, aber zur Aufmunterung und Gesundheit unserer Arbeiter trägt er zweifelsohne viel bei, deshalb machen alle gern mit. Unsere Leute finden Zeit für Baden, Laufen, Fußballspielen und viele andere Sportarten, die bei uns gepflegt werden, denn sie haben alle eingesehen, daß Körperkultur die Gesundheit stählt.“

„Am Postkasten warf ich einen Blick auf den Briefumschlag. Die Adresse lautete: Kustanai...“

Mädchen!“ fanden neben den Wettbewerben im Tanzen, Singen, Tischdecken auch die Stafette mit dem Ball und das Fahrradrennen statt.

„Als ich ins Werk kam, war ich kein besonderer Verehrer von Körperkultur. Mit der Zeit hat sich meine Einstellung dazu geändert. Jetzt bin ich Mitglied unserer Abteilungssportballmannschaft und recht stolz, daß in meiner Abteilung die besten Leichtathleten arbeiten. Auch habe ich mich längst davon überzeugt, daß Körperkultur und Sport sich positiv auf die Arbeitserfolge auswirken. Die Disziplin hat sich verbessert, die Kaderfluktuation ist gewichen, denn die jungen Leute finden bei uns ihre Lieblingsbeschäftigung. Wir haben sogar die Teilnahme an Sportveranstaltungen als selbständigen Punkt in die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs aufgenommen. Wie denn sonst, ist es doch Pflicht eines jeden Menschen, sich um seine Gesundheit zu kümmern.“

„Unter der Aufsicht qualifizierter Ärzte turnen die Kollektivmitglieder in der Woche.“

Die Ergebnisse der ersten Ausgrabungen von Nawaket zeugen von den uralten Handels-, kulturellen und anderen Beziehungen der Völker, die vor mehr als 1.000 Jahren das Territorium Kasachstans und der Republik Mittelasien bewohnt haben.

Erst ein Jahr ist die Abteilung der Gesundheit alt. Und obwohl es noch so manche Schwierigkeiten zu überwinden gibt, kann sie bereits auf gute Ergebnisse zurückblicken. Diese wären wohl unmöglich gewesen, hätte es im Kollektiv die Sporttraditionen nicht gegeben, auf die man sich bei der Gründung der Abteilung als in ihrer Arbeit stützte. Im Arbeitszimmer Valentin Shdanows, gibt es zahlreiche Pokale, Preise und Fotos, die davon sprechen, daß man hier mit der Körperkultur schon Jahrzehnte lang auf du und du ist. Junge Mäd-

Valentine TEICHHRIEB, Korrespondentin der „Freundschaft“

Praktische Winke

Das Umtopfen

Wie jeder, der einmal längere Zeit Topfpflanzen gehalten hat, bestätigen wird, genügt es nicht, die Töpfe regelmäßig zu gießen und zu düngen. Nach einer gewissen Zeit verbraucht sich die Erde im Topf, denn mit ständig zunehmenden Blatt- und Triebwachstum vergrößert sich auch die Wurzelmenge der Pflanze. Eines Tages ist der Topf so stark durchwurzelt, daß seine Nährstoffe aufgebraucht sein müssen. Die von den Wurzeln ausgeschiedenen Säuren verschlechtern die Beschaffenheit des Bodens außerdem so stark, daß die Pflanze nur noch dünnvegetiert. Darum ist es notwendig, die Zimmerpflanzen möglichst in einem Jahr einmal umzutopfen; nur einige Arten und ältere Exemplare können 2 bis 3 Jahre in dem gleichen Topf bleiben. Doch wann ist für das Umtopfen die günstigste Zeit? Darüber herrscht wenig Klarheit. Der beste Zeitpunkt des Umtopfens ist dann gegeben, wenn die alten Töpfe vollkommend durchwurzelt sind. Das läßt sich leicht feststellen, indem man die Pflanzen einmal austopft.

Zunächst werden die neuen Töpfe ausgewählt, die weder zu groß noch zu klein sein dürfen. Eine alte Faustregel besagt, daß der Durchmesser des neuen Topfes 2 Zentimeter größer sein soll als der des alten Topfes. Nur in Ausnahmefällen darf er größer sein, vor allem dann, wenn es sich um starkwachsende Pflanzen oder um bereits sehr große Töpfe handelt. Auf alle Fälle ist es besser, öfter umzutopfen und den Topf nicht zu groß zu nehmen, denn die neue Erde muß möglichst in kurzer Zeit wieder durchwurzelt sein, sonst versauert sie leicht.

Sind alle Vorbereitungen beendet und haben wir die neue Erde beschafft, so können wir mit dem Umtopfen beginnen. Zuerst wird die Pflanze ausgetopft, indem man den Topf mit seinem oberen Rand leicht gegen die Tischkante stößt und dabei die Pflanze mit der rechten Hand festhält. Dann nehmen wir sie vorsichtig in die linke Hand, streifen mit der rechten beidseitig alle überflüssige, lockere Erde vom Topfboden ab. Dabei kann der Wurzelballen auch mit einem kleinen Holzstäbchen etwas aufgelockert werden. Schließlich drückt man die Erde auch aus dem Inneren des Ballens und schüttelt ihn kräftig aus. Er muß ganz weich und geschmeidig werden. Nun wird der neue Topf vorbereitet.

Man feuchtet die entsprechende Erdmischung gut an, legt über das Abzugsloch des Topfes einen Scherben und füllt bei einigen Arten, die leicht unter zu großer Bodenfeuchtigkeit leiden, wie zum Beispiel Kakteen, zunächst eine Schicht groben Sandes ein. Dann setzt man die Pflanze mit der linken Hand so hoch in den neuen Topf, wie sie entgültig stehen soll, und füllt mit der rechten gleichmäßig an allen Seiten die Erde nach. Unter kräftigem Andrücken der Erde mit Daumen und Zeigefinger beider Hände rings um den Topfrand und durch Aufstapfen des Topfes auf eine feste Unterlage wird die Pflanze in den neuen Kulturgefäß fest verankert. Alle Hohlräume müssen dabei sorgfältig ausgefüllt werden, damit das Wurzelwachstum zügig weitergehen kann. Zu lange Wurzeln sollten vor dem Eintopfen mit einem scharfen Messer etwas gekürzt, welke Blätter, abgeblühte Blüten, abgestorbene Ästchen beseitigt werden. Zum Schluß bekommt die Pflanze reichlich Wasser, wobei ein 1 bis 2 cm tiefer Gießrand entstehen soll. In den folgenden Tagen und Wochen dürfen unsere Pflänzchen nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt werden. Wir halten sie ständig feucht, aber mit der Düngung werden wir einige Zeit warten.



- 1. Ausstopfen
2. Lockern der Erde des Topfballes
3. Ausschüteln
4. Einsetzen in den neuen Topf
5. Einfüllen der Erde
6. Andrücken und Aufstapfen

Überbackene Schinkenröllchen

4 große Scheiben gekochter Schinken, Tomatenmark, 6 bis 8 Löffel zarte Erbsen, Bratfett, 100 g Mehl, 1/8 l Milch, Salz, 4 Eier, gehackte Petersilie.

Redaktionskollegium